

Pott bewahre!

Erinnerungskultur

Mensch, wir haben uns auch Ewigkeiten nicht mehr gesehen, was?«, sagt Marc, als er mich ins Haus geleitet.

»Stimmt – in der Zwischenzeit 'nen neuen Job angenommen?«, frage ich und zupfe dabei an seinem blauweißen Grubenhemd.

»Ach, das hat mir Bodo zum Einzug geschenkt. Der macht ja auf Heimatkunde und hat im Kommunalverband noch so 'ne Kluft aufgetrieben ... Aber das Hemd geht doch eigentlich, oder?«

»Klar, siehst spitze aus!«

»Kennst du Bodo überhaupt? Musst du kennenlernen – schreibt auch Bücher, aber halt mehr Lokalgeschichte und so. War mal mit Maike verheiratet.«

Ich denke an die Isenburg, die Heimliche Liebe, den einsamen Eintrag in meinem Notizbuch.

»Die Maike?!«

»Stimmt! Die war ja mal dein großer Schwarm! Aber besser, du erwähnst ihren Namen nicht in seiner Gegenwart. Ist nicht so richtig gut geendet, die Sache. Glaube, da knabbert er immer noch ganz schön dran ... Aber komm, ich führ' dich mal kurz rum!«

Während des Rundgangs durch die zwei Etagen nebst Keller entschuldigt sich Marc immer wieder für den aktuellen Zustand der recht kleinen Zimmer und erklärt mir, wie es dort irgendwann einmal aussehen soll. Die meisten Möbel kenne ich aus dem IKEA-Katalog. Auch in Hinblick auf Gebrauchsspuren.

»Habt ihr euch das alles neu zugelegt?«

»Unseren alten Kram konnten wir größtenteils in Leipzig lassen. Hätte doch irgendwie nicht hier hingepasst, dieser ganze ostige Retro-Tinnes. Den Nachmieter hat's gefreut!«

Ich nicke und trauere in Gedanken einigen Schmuckstücken aus Marcs früheren Wohnungen hinterher.

Anke hat uns unterdessen für die Besichtigung mit zwei Flaschen Fiege versorgt, im Wohnzimmer läuft Stoppok – ich betrachte noch einmal Marcs Outfit: »Scheint ja alles ganz gut zu klappen mit eurer Integration!«

»Ja, du, ich sach dir: Ich mach' drei Kreuze, dass ich wieder im Pott bin! Wie siehst denn bei dir aus? Keine Sehnsucht nach dem alten Kumpel?«

Doch. Deswegen bin ich ja heute hier.

»Mensch, schade, dass' nich' eher gekommen bis'!«
Marc rekapituliert, wen ich gesehen hätte, wenn ich etwas

eher auf seiner Party erschienen wäre. Alle, die ich zu treffen gehofft hatte, scheinen bereits wieder aufgebrochen. Aber Trachtendealer Bodo ist noch da und befindet sich passenderweise in einer Unterhaltung mit Thomas.

»Ah, da ist ja unser großer Dichter!«, ruft Thomas.
»Kennt ihr euch? Frank – Bodo. Auch Schriftsteller.«

Marc klopf mir auf die Schulter und stürzt sich wieder ins Getümmel.

»Na ja, Schriftsteller – das ist so ein großes Wort«, wiegelt Bodo ab. »Ich würde das mal so nennen: Ich versuche, ein paar Schätze der Metropole Ruhr zu bewahren.«

»Oder an Freunde zu verschenken!«, ergänze ich. Kurz halte ich dies für einen gewitzten Anschluss. War es aber nicht. Bodo und Thomas schauen mich fragend an. Ich deute dorthin, wo eben noch Marc gestanden hat und stammele: »Die Bergarbeiterkluft? Die ist doch von dir? Meinte Marc.«

Die beiden lachen etwas dümmlich.

»Ja, ja – die hab' ich vom Job mitgebracht! Steht ihm gut, oder? Macht doch Sinn, so ein Teil, wenn sich jemand im Ruhrgebiet dauerhaft niederlässt. Gehört ja schließlich zur Geschichte dieser Gegend.«

»Klar. In Bayern rennen sie doch auch mit ihren Dirndl'n herum!«, merkt Thomas an.

»Das könnt' ich mir bei Marc auch ganz hübsch vorstellen!«, sage ich und lache ebenso dümmlich wie die beiden anderen. Willkommen in einem richtig blöden Gespräch.

»Du bist morgen bei der Extraschicht, habe ich gehört?«, fragt Bodo. Gibt es eigentlich irgendjemanden in Thomas' Dunstkreis, der noch nichts von meinem morgigen Engagement weiß? Wie immer er selbst davon erfahren haben mag.

»Ja, so ein kurzes Ding auf einer Nebenbühne. Ich spring ein, weil denen irgendwer abgesagt hat.«

»Welcher Veranstalter?«

»Keine Ahnung. Läuft über 'nen Bekannten.«

»Da gibt's ja momentan etwas Ärger wegen einiger Bierbuden, die sich einfach ans Fest heften und von dem Publikumsrummel profitieren.«

»Aha. Na ja, wie gesagt – keine Ahnung, wie das organisiert ist. Kann gut sein, dass das nichts Offizielles ist.«

»Letztlich lebt das Fest ja auch von solchen Sachen. Aber Tom hat mir erzählt, dass du jetzt auch Ruhrgebietsgedichte schreibst?«

Tom. Ich weiß, dass Thomas die Verkürzung seines Namens hasst, aber dem Lokal-Sheriff scheint alles erlaubt, solange er uns vor nicht genehmigten Bierbuden schützt.

»Wäre 'ne super Sache, wenn du die morgen bei deinem Auftritt vortragen könntest. Ich bin da nämlich mit einem Kamerateam unterwegs, um ein paar Eindrücke einzufangen. Für die Carta Ruhr. Ein Projekt, das den Geist der Metropole Ruhr multimedial erfahrbar machen möchte. Als Mobile-Anwendung, aber auch frei im Netz.«

Schöner Scheiß, denke ich und sage: »Aha.«

»Der Schwerpunkt ist zwar historisch, aber natürlich sollen auch zeitgenössische Protagonisten der Metropole Ruhr zu Wort kommen.«

Bodo leiert eine Liste der bislang Beteiligten herunter und bewegt sich dabei in der Tat zu weiten Teilen im Rahmen der A-Prominenz. Ich bin überrascht, und spontan glimmt Goldgräberstimmung auf – in solch einer Gesellschaft steht mein Durchbruch auf die Bestsellerlisten ja unmittelbar bevor. Halbwegs zumindest. Bodo, der Königsmacher?

»So ein Lyrik-Clip wäre da doch das Tüpfelchen auf dem »i«. Hättest du nicht zwei, drei Texte, die sich für die Carta eignen würden?«

»Denke schon. Ich sitze auch noch an einigen Texten, die ich im Laufe des Tages etwas runder machen möchte, um sie morgen vorzutragen. Da bin ich ganz zuversichtlich, dass die was taugen.«

»Das will ich auch hoffen!«, meldet sich der zum Tom degradierte Thomas zurück. »Er schuldet mir nämlich ein paar Gedichte und ist da voll im Rückstand.«

»Wäre natürlich genial, wenn das klappen würde! Die Carta ist wirklich ein tolles Projekt – wir haben da unglaubliches Fotomaterial zusammengetragen, auch Super-8-Filme – alles bislang unveröffentlichte Privateaufnahmen. Viel Nachkriegszeit, 70er, schräger Kram! Reflektiert ziemlich beeindruckend das Leben in den Siedlungen, auch Fußball, natürlich – großartige Szenen ...«

Ersparen wir uns das! Meine Gedanken schwirren mit einem Schlag allein um die Frage, wie ich bis morgen Abend zwei bis drei Texte fertigbringen soll, die ich irgendwann auf den iPads früherer Klassenkameraden wiedergegeben wissen möchte. Aber sollte mir das gelingen, sollte es doch für irgendetwas gut sein?

Unterdessen haben sich Bodo und Thomas heißgeredet und überziehen die Pottindustrialisierung mit einem Lobpreisungsbombardement. »Weißt du noch ...?« und »Kannst du dich noch erinnern ...?« in einer Tour. Eine Zeitzeugen-Zirkusnummer von Menschen, die sich nicht ernsthaft als Arbeiterkinder bezeichnen können, aber sich neuerdings so fühlen.

»Kannst du dich noch erinnern, wie die Kumpels mit einem Omnibus zwischen den Schachtanlagen hin- und hertransportiert wurden? Als Kinder haben wir den schwarzen Männern immer zugewunken und waren enttäuscht, dass unsere Väter nur langweilige Bürojobs hatten. So dreckig wollte man sich auch mal gerne machen.«

»Damals hat man ja auch noch gemeinsam in der Kaue geduscht, bevor Feierabend gemacht wurde. In den alten Hallen sieht man die Kettenzüge, mit denen man vor dem Duschen die Klamotten an die Decke gezogen hat, damit nichts nass wurde.«

»Meine Omma hat ja noch fast bis zum Schluss in einem Betonwaschtrog im Keller ihre Wäsche gewaschen. Mit Kernseife! Mein Onkel wollte ihr 'ne Freude

machen und hat ihr zum 65. eine Waschmaschine geschenkt, aber sie war überzeugt davon, dass die Sachen in so einem Ding nicht richtig sauber werden und hat heimlich im Keller weitergewaschen, obwohl sie's schon mit den Bandscheiben hatte. Als sie mit 74 gestorben ist, war die Maschine quasi noch neuwertig!«

Zur Arbeit ins Museum

Neben den Zechensiedlungen und den neu genutzten Industriedenkmalern erinnern auch zahlreiche Ausstellungen an die Arbeit, die das Ruhrgebiet während der Boom-Phase der Montanindustrie geprägt hat. Sagte ich »zahlreiche«? Unzählige! Es gibt wohl nur wenige Berufe, die derart umfassend dokumentiert sind, wie die des Bergmanns und Stahlkochers. Beginnend mit dem Ruhr Museum auf Zollverein über das Bochumer Bergbau-Museum, das Besucherbergwerk Nachtigall in Witten nebst Gruben- und Feldbahnmuseum, das Industriemuseum Henrichshütte in Hattingen mit einem 55 Meter hohen Glasaufzug im Hochofen, das Museum für Sozial- und Kulturgeschichte des Ruhrbergbaus in der ungemein hübschen Dortmunder Zeche Zollern – die Reihe ließe sich beliebig verlängern und müsste noch von den diversen Angeboten an Führungen und Touren zum Thema Arbeit ergänzt werden. Hinzu kommen Ausstellungen zu Spezialdisziplinen wie zum Beispiel im Duisburger Museum der Binnenschifffahrt,

im Schiffshebewerk Henrichenburg in Waltrop, im Brauereimuseum auf dem Gelände der Dortmunder Actien-Brauerei oder in der DASA-Arbeitswelt-Ausstellung, ebenfalls in Dortmund.

Das Ruhrgebiet ist eine Region, in der man sich gerne und ausgiebig an seine Arbeit erinnert. Vielleicht, weil man so lange keine mehr hatte. Mit dem Niedergang der Montanindustrie stieg die Arbeitslosigkeit im Pott um satte 300 Prozent. Nach wenigen Zwischenhochs pendelt sich die Quote bei guten zehn Prozent ein, unter den Städten belegt Gelsenkirchen regelmäßig die traurige Spitzenposition.

Eine tiefgreifende Trendwende ist trotz der Verheißungen aus Kreativwirtschaft und Tourismus oder der Ansiedlung von Unternehmen aus dem Bereich neuer Technologien nicht in Sicht. So bleibt bislang nur die Option, sich die Arbeit im Museum anzusehen – und in 150 Jahren vielleicht die ersten Museen über die aktuelle Ära des Potts zu eröffnen.

»Mein Oppa hätte mit seiner Staublunge eigentlich Schicht machen können, aber er hat sich dann als Halb-invalide für die Ausbildung einteilen lassen, sollte aber im Schulungsraum bleiben. In Wahrheit sind die alle Nase lang eingefahren.«

Wahnsinn. Die beiden reden daher wie zwei neuzeitliche Sprösslinge eines einst ruhmreichen Indianerstammes, die sich noch einmal des Vermächtnisses ihrer

Ahnen bewusst werden. Einer von ihnen baut daraus eine mobile Anwendung, die auch im Internet verfügbar sein wird. Der andere beherbergt all jene, die sich von solchen Erinnerungen in das einstige Revier ihres Stammes locken lassen. Und der dritte Krieger dichtet dazu. Er ist vermutlich der seltsamste Vogel von allen.

Ein Johlen aus dem Nachbarraum kündigt Großes an und für einen Moment richten meine Gesprächspartner ihre Aufmerksamkeit zurück in die Gegenwart. Bergmann Marc kommt ins Wohnzimmer zurückgetrottet, eine schwarze Grubenlampe vor sich schwenkend. Die hinter ihm herstürmenden Schmiddi und Bomber stimmen die passende Zeile des Steigerlieds an: »Und er hat sein helle-hes Licht bei der Nacht, und er hat sein hellehes Licht bei der Nacht schon angezü-hü-hündt, schon angezündt!«

»Ist ja scharf! Wo haste die denn her?«, fragt Bodo, wie beseelt vom stimmigen Bild von Kluft und Lampe.

»Meret und Maike sind noch gekommen«, antwortet Marc etwas verlegen. Bodos Gesichtszüge gefrieren und er scheint die Grubenlampe prompt etwas weniger scharf zu finden.

Die Steiger und das Steigern

Ich weigere mich couragiert!
Wenn jeder Bürger Steiger wird
Rückt bald der Ruf, den dies einst hatte

Auf Stufe »Mir doch superlatte!«
Scheint auch ein Steig zuweilen klein
Du steigerst dich da in was rein!
Denn hat es je wen int'ressiert
Ob der Herr Ober Oberst wird?
Der Maier wär' meist lieber Mai
Der Bayer beißt sich mit good bye
Die Praia preist den Hermann Prey
Der Geier Geist bleibt gerne gay
Oh nein, das Heil vom Trottoir
Liegt sicher nicht im Kompara-
Tiv, da liegst schief, mein Jung!
Das kommt von der Versteigerung
Und zeigt, wie weit man abgeirrt
Wenn jeder Bürger Steiger wird!

Ich nutze die Gelegenheit, mich aus den Fesseln der Pott-
vergangenheit zu lösen, und steuere die Küche an.

»Hallo Frank!«, sagt eine mir mit einem Mal wieder
vertraute Stimme, und ich bekomme spontan Lust, über
die neueste Cure-Platte zu schwadronieren. Maike. Sie
grinst noch immer wie früher. Und sie sieht immer noch
verdammst gut aus.